

und entsprechende Folgerungen. Man spricht davon, man lehrt es in den Schulen und es soll so sein. Staat, Kirche, Familie möchten es so haben, um ihre Organisationsberechtigung, die Notwendigkeit ihrer Gesetze, ihrer Sonderstellung darzutun. Jeder weiß, daß das Gegenteil wahr ist.

*Wir sind unglücklich, denn wir arbeiten.*

*Wir sind unglücklich, weil wir nicht arbeiten.*

Beide Sätze, so unvereinbar sie scheinen, sind dennoch eins. Sie drücken dasselbe aus: die Unmöglichkeit, die so gewonnene Arbeit als Erlebensinhalt konfliktlos mit dem Gesamt-erleben in Gleichklang zu bringen. Ja, wie ist es denn dann? Einfach so:

Wäre Arbeit gleich Glück, dann wird die Differenzierung der Bedürfnisse in Ausgleich mit der Vielgestaltigkeit der Produktion eine *organische*, weil aus dem Lebendigen des Lebens geborene Ausgestaltung des Lebens und damit *selbsttätig* identisch mit Lebensinhalt. Wie der Strom fließt und sich breitet und eins wird mit dem Meer, wie der Baum wächst und sich gipfelt und die Äste reckt, wie das Tier Futter sucht und dort lebt, wo es welches findet. Der Leser fühlt, das ist alles selbstverständlich. Natürlich ist das so, so soll es auch beim Menschen sein. Ich will aber davon ja nicht sprechen, wie es sein soll. Ich muß dagegen sagen, daß, *da es doch nicht so ist*, beim Menschen, wir den Inhalt unseres Lebens, das Lebendige nicht kennen,